

Dr. Daniel K. Darko, Gefängnisbriefe, Sitzung 19, Einführung in den Epheserbrief, Teil 2

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 19. Sitzung: Einführung in den Epheserbrief, Teil 2.

Herzlich willkommen zurück zur Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Wir haben uns mit dem Epheserbrief beschäftigt und in der letzten Vorlesung einige wichtige Aspekte der Einleitung dieses Briefes betrachtet.

Ich habe Ihre Aufmerksamkeit auf einige wichtige Punkte gelenkt, darunter vielleicht einige der Hauptaspekte, nämlich die Frage der Autorschaft. Wer hat den Epheserbrief verfasst? Ich habe argumentiert und Sie darauf hingewiesen, dass in der Forschung noch immer Uneinigkeit darüber herrscht, wer den Epheserbrief geschrieben hat. Die Argumentation spricht jedoch für die paulinische Autorschaft.

Die meisten Paulusforscher scheinen heute, zumindest in ihren neuesten Kommentaren, die Autorschaft des Epheserbriefs durch Paulus zu befürworten. Ich muss diese Aussage jedoch etwas relativieren, denn Kommentare von nicht-evangelikalen Autoren ignorieren oft selbst die Argumente vieler anderer Paulusforscher. Man findet dort Aussagen wie: „Die meisten Gelehrten gehen davon aus, dass Paulus den Epheserbrief verfasst hat.“

Das ist eine grobe Übertreibung. In der Paulusforschung gilt das nicht mehr. Betrachten wir diesen Brief also im weiteren Verlauf der Diskussion so, als wäre er von Paulus selbst verfasst worden.

Zur Frage, ob der Text an Ephesus oder einen anderen Ort gerichtet ist, habe ich auf einige alte, möglicherweise sogar einige unserer ältesten Handschriften hingewiesen, die im griechischen Text weder die Formulierung „in Ephesus“ noch „ein Ephesus“ enthalten. Dennoch deutet die Beweislage darauf hin, dass Ephesus von Anfang an Teil des ursprünglichen Dokuments war oder höchstwahrscheinlich war. Einige der frühen Kirchenväter und andere, die sich bereits mit diesem Text befasst haben, bezeichneten ihn als solchen.

Auch wenn der Absender des Briefes noch immer umstritten ist, steht eines fest: Alle Hypothesen zum Entstehungsort deuten auf ein kleines geografisches Gebiet in der heutigen Türkei hin. Im ersten Jahrhundert hieß dieses Gebiet Westkleinasien.

also eigentlich gar keins. Wir zeichnen diese Vorlesungen in Neuengland auf. Wenn wir sagen, ein Brief wird nach Neuengland oder nach Boston geschrieben, und dieser Brief verbreitet sich vielleicht in verschiedenen Teilen Neuenglands, so betrifft er

doch immer noch die gesamte Region und behandelt recht allgemeine Probleme, die dort weit verbreitet sind.

In der Diskussion kam ich also zu dem Schluss, dass wir den Epheserbrief in diesem Kurs so behandeln, als sei er von Paulus verfasst und an die Gemeinden in Ephesus und Umgebung gerichtet, damit auch die Menschen in der weiteren Umgebung von Ephesus Zugang zu diesem Brief hatten und ihn lesen konnten. Das erklärt vielleicht den allgemeinen Tonfall des Briefes. Wenn Sie sich gut an unsere letzte Vorlesung erinnern, habe ich dort bereits einige Hintergrundinformationen zu diesem Brief angesprochen. Und je nachdem, wo Sie diese Vorlesungsreihe online verfolgen, sind Sie vielleicht überrascht oder fragen sich, warum all diese religiösen und magischen Elemente vorkommen.

Aber wenn Sie das vielleicht aus Afrika, Asien oder Lateinamerika verfolgen, denken Sie vielleicht: „Ich dachte immer, Paul müsste das wissen.“ Oder: „Ich dachte immer, das wäre es, was sie erlebten.“ Ja, das ist der Fall.

Es war eine Welt, in der Religion allgegenwärtig war. Heidnische religiöse Praktiken waren sogar in die Kultur integriert. Es gab keine Trennung zwischen Kultur und Religion.

Religion und Kultur waren eng miteinander verwoben. In dieser Welt wirkten die frühen Christen in Westkleinasien. Ich erwähnte auch Magie und Astrologie, die damals weit verbreitet waren, und begann Ihnen anhand der Apostelgeschichte zu zeigen, wie einige dieser Dinge in Lukas' Bericht über das frühe Christentum in Ephesus tatsächlich Erwähnung finden.

Um Ihnen einen Einblick in die damaligen Verhältnisse in Westkleinasien und einige der im Epheserbrief angesprochenen Themen zu geben und Ihnen zu zeigen, wie dieser Hintergrund uns helfen soll, Paulus' Botschaft an die Gemeinde zu verstehen, fassen wir die vorletzten Verse aus der Apostelgeschichte zusammen, die ich gelesen habe, um Sie daran zu erinnern, wie Lukas das frühe Christentum in Ephesus beschreibt. Wie Sie sich vielleicht erinnern, habe ich Sie darauf hingewiesen, dass Paulus bei seiner Ankunft in Ephesus fragte, ob die Menschen dort den Heiligen Geist empfangen hätten.

Als dazu Fragen aufkamen und Unsicherheiten unterdrückt wurden, taufte Paulus später einige Menschen, sie beteten für sie, und die Kraft des Heiligen Geistes entfaltete sich. Im frühen Judentum und bei den jüdischen Christen war es wichtig, die Kraft des Heiligen Geistes auch unter den Heiden wirken zu sehen, um zu bestätigen, dass Gottes Wirken tatsächlich auch unter den Heiden stattfindet – einer Volksgruppe, die ansonsten als unrein und unwürdig galt und mit der man, wenn man ein sehr konservativer Jude war, nur minimalen Kontakt pflegte.

Sie erlebten die Kraft des Heiligen Geistes. Sie erlebten auch, dass Paulus Wunder wirkte, oder besser gesagt, dass Gott Wunder wirkte. So beschreibt es das Lukasevangelium.

Gott wirkte durch Paulus außergewöhnliche Wunder. Ich mag diese Geschichte, besonders meine afrikanischen Schüler. Wir erzählen sie gern auf humorvolle Weise, wenn wir über die Söhne des Skevas sprechen.

Die Söhne des Skevas lehrten, dass der Name Jesu ein magischer Name sei. Sie wollten ihn also wählen, ihn anrufen und damit Exorzismen durchführen. Denken Sie zuerst darüber nach, wenn Sie an Exorzismus denken, denn das übersehen wir normalerweise.

Das waren die Söhne eines jüdischen Hohepriesters in Ephesus. Wann haben Sie im Judentum zuletzt erlebt, dass Exorzismus akzeptabel war? Nun, diese Männer hatten sich bereits heidnische Bräuche angeeignet und dachten: „Gut, dann machen wir einfach mit. Und wenn dieser Name Jesus, den Paulus anruft, große Wunder in der Stadt bewirkt, dann werden wir diesen Namen verwenden.“ Es ist ein kraftvolles, fast magisches Wort.

Erinnerst du dich, dass ich dich an die sechs magischen Worte in Ephesus, genannt Ephesia Grammata, erinnert habe? Wahrscheinlich dachten sie, wir hätten ein weiteres mächtiges Zauberwort. Sie gingen hinein, sprachen im Namen Jesu, von dem Paulus und andere berichten, und Dämonen fuhren aus. Das war in der Tat ein schreckliches Ereignis.

Der Besessene stürzte sich auf sie, verprügelte sie, und man erzählte uns, dass sie nackt zurückkrannten. Kein schöner Gedanke. Das alles spielte sich also in Ephesus ab.

Exorzismus, jüdische Hohepriesterkinder, die in Exorzismen verwickelt waren, Besessene, die Menschen angriffen und allerlei Probleme verursachten. Ich erinnere Sie außerdem an den letzten Teil der Lesung zu Kapitel 19 der Apostelgeschichte, wo einige Magier nach ihrer Bekehrung ihre Bücher zu den Aposteln brachten, um sie verbiegen zu lassen. Ich zeige Ihnen in diesem Text, wie sie sagten, der Preis für diese magischen Bücher sei sehr, sehr hoch gewesen. Dies unterstreicht auch die Tatsache, dass es in Ephesus Magie gab.

Lasst uns noch ein wenig fortfahren und dann langsam zum eigentlichen Text übergehen. Ich möchte euch noch etwas aus der Apostelgeschichte zeigen, das euch hilft, die Hintergrundinformationen aus der vorherigen Lektion zu verstehen. Wir wissen also all das, und wenn wir nun zur Apostelgeschichte kommen, sehen wir uns Apostelgeschichte 19,23 noch einmal an.

Um diese Zeit entstand eine nicht unerhebliche Unruhe bezüglich des Weges. Denn ein Mann namens Demetrius, ein Silberschmied, der silberne Schreine der Artemis herstellte, brachte den Handwerkern viel Arbeit ein. Er versammelte die Arbeiter ähnlicher Berufe und sagte: „Ihr wisst doch, dass wir durch dieses Geschäft unseren Reichtum erlangen.“

Und ihr seht und hört, dass Paulus nicht nur in Ephesus, sondern in fast ganz Asien viele Menschen überzeugt und abgewendet hat, indem er sagte, dass von Menschenhand geschaffene Götter keine Götter sind. Und es besteht die Gefahr, dass nicht nur unser Gewerbe in Verruf gerät, sondern auch der Tempel der großen Göttin Artemis als nichts geachtet und sie selbst ihrer Pracht beraubt wird, die in ganz Asien und der ganzen Welt verehrt wird. Als sie dies aus Vers 28 hörten, gerieten sie in Wut und riefen: „Groß ist die Artemis der Epheser!“

So herrschte in der Stadt großes Durcheinander, und alle stürmten ins Theater. Erinnerst du dich, dass ich dir das Theater gezeigt habe, in dem 25.000 Menschen saßen? Sie stürmten ins Theater und zerrten Gaius, Aristarchus und die Mazedonier, die Paulus auf seiner Reise begleitet hatten, mit sich. Doch als Paulus sich unter die Menge mischen wollte, ließen ihn die Jünger nicht.

Als sie aber erkannten, dass er Jude war, riefen sie etwa zwei Stunden lang wie aus einem Mund: Groß ist die Artemis der Epheser! Groß ist die Artemis der Epheser!

Du erinnerst dich, dass ich dir von dem Einfluss der Muttergöttin von Ephesus, Artemis, erzählt habe. Mit diesem Konflikt mussten sich die frühen Christen auseinandersetzen. Lukas berichtete von einem Ereignis, das sich vermutlich sechs bis sieben Jahre vor der Abfassung des Epheserbriefs zugetragen hat.

Ich erwähnte ja bereits, dass wir es in der Stadt mit etwa 250.000 bis 300.000 Menschen zu tun haben. Stellen Sie sich also vor, dass es in der Stadt vielleicht 2.000 Christen gibt und weitere Christen in der Umgebung. Der ständige Druck dieser Tausenden von Menschen und all dieser Einflüsse ist enorm.

Was Paulus vorfand, war also der Anfang, doch der Druck würde mit zunehmender Zahl der Gläubigen steigen. Das ist der allgemeine Hintergrund des frühen Christentums in Ephesus. Nun möchte ich kurz eine Anmerkung machen, bevor wir fortfahren.

Die Beziehung zwischen dem Epheser- und dem Kolosserbrief. Als wir den Kolosserbrief betrachteten, habe ich Sie auf diese ähnlichen Passagen aufmerksam gemacht. Und es ist wichtig, dass ich Ihr Gedächtnis auffrische, bevor wir uns diesem Text widmen, da Gelehrte daraus wichtige Schlüsse ziehen.

Die beiden werden aus verschiedenen Gründen oft gemeinsam betrachtet. Ihr Stil ähnelt ihrer Theologie, ihrer Sprache und ihrer Weltanschauung. Sie sprechen über spirituelle Kräfte.

Stilistisch zeichnen sie sich durch längere Sätze aus, was im Griechischen als Genitiv bezeichnet wird. Sie verwenden häufig Genitivformen. In den übrigen, auch als Redundanzen bezeichneten Sätzen finden sich die in diesen Briefen beschriebenen Merkmale.

Ihr theologisches Gerüst ist weitgehend ähnlich. Als wir den Kolosserbrief betrachteten, habe ich Sie sogar auf die vielen Wörter hingewiesen, die diese beiden Briefe gemeinsam haben. Sie weisen ähnliche Inhalte auf.

Sie behandeln Haushaltsregeln. Sie sprechen über Mächte und Gewalten. Sie sprechen über die zentrale Rolle Christi in diesen Gemeinden und betonen, dass der Kolosserbrief ein offenes und ehrliches Vorgehen gegen falsche Lehren in der Kirche zum Ziel hat.

Der Epheserbrief ist in dieser Hinsicht allgemein gehalten. Wenn Sie Zeit haben, möchte ich Sie dringend bitten, sich diese Passagen einmal genauer anzusehen. Ich hätte es für Sie getan.

Wenn du dein Studium kurz unterbrechen und dir das ansehen kannst, vergleiche die beiden Abschnitte. Lies dazu Epheser 1,1–2 und vergleiche sie mit Kolosser 1,1–2. Lies anschließend Epheser 1,3–18 und vergleiche sie mit Kolosser 1,3–11. Lies auch Epheser 3,1–13.

Vergleiche Kolosser 1,24 mit Kolosser 2,5. Vergleiche außerdem einige Passagen aus 4,17 bis 6,9, insbesondere die Bestimmungen zum Hausrecht, mit Kolosser 3,5 und 4,1. Lies dann weiter über das Gebet und andere Themen und vergleiche Epheser 6,18 bis 20 mit der Formulierung der Gebetsausdrücke in Kolosser 4,2 bis 4. Vergleiche auch die abschließenden Grüße in Epheser 2,21 bis 22 mit dem, was gegen Ende des Kolosserbriefs geschieht. Du wirst viele Ähnlichkeiten feststellen, sogar im Wortschatz. Wie ich bereits erwähnte – falls du dich an die Diskussion über den Kolosserbrief erinnerst –, weichen die beiden Briefe in etwa 40 % voneinander ab.

Die Übereinstimmung an sich sollte nicht mit ähnlicher Wortwahl oder inhaltlicher Übereinstimmung verwechselt werden. Zwar werden in vielen Fällen dieselben Wörter verwendet, doch deren Verwendung ist recht unterschiedlich. Ähnlichkeiten lassen sich möglicherweise dadurch erklären, dass die beiden Schreiben entweder voneinander abhängen oder von ein und derselben Person verfasst wurden.

Ich würde eher davon ausgehen, dass beide Briefe von ein und derselben Person verfasst wurden. In diesem Fall wäre diese Person Paulus. Kommen wir also nun zum Thema Epheserbrief.

Welche Ereignisse oder Hintergründe gaben Anlass zum Schreiben des Epheserbriefes? Vielleicht finden Sie diese Information hilfreich. Es ist wichtig, die Umstände zu betrachten, denn wir können nicht einfach diesen Brief herausgreifen und annehmen, dass nichts geschehen ist und dass plötzlich ein Brief auftaucht und irgendwelche Leute daran arbeiten. Sonst verschwenden wir viel Zeit damit, uns zu fragen, wer überhaupt hinter diesem Brief steckt und wer diese unbekannte Person ist, deren Identität uns nicht einmal mitgeteilt wird. Der erste wichtige Punkt zum Anlass des Briefes ist, dass er von Paulus im römischen Gefängnis geschrieben wurde, um neuen Gläubigen, die von heidnischen Religionen konvertiert waren, eine Botschaft zu übermitteln.

Sie hatten sich mit Astrologie und allerlei heidnischen Bräuchen in der Stadt beschäftigt und waren zum Christentum konvertiert. Dieser Brief richtet sich speziell an sie und soll sicherstellen, dass ihr Glaube auf dem Evangelium gründet.

Es richtet sich auch an einige Juden, obwohl die jüdische Gemeinde, wie wir aus den uns vorliegenden Quellen erfahren, in der Kirche eine Minderheit bildete. Es gab jedoch in der Kirche einige jüdische Minderheiten, die möglicherweise ihre eigenen Probleme hatten. Tatsächlich habe ich euch im Lukasevangelium gezeigt, dass die Söhne des Skevas keine gewöhnlichen Leute waren. Sie waren Söhne jüdischer Hohepriester.

Das heißt, einige Juden in der Stadt befassten sich sogar mit heidnischen Bräuchen. Hinweise aus den griechischen Zauberpapyri, einer Sammlung antiker magischer Prüfungen, die einigen von uns zugänglich sind, zeigen, dass einige Juden in der Diaspora begannen, sich mit diesen heidnischen Praktiken auseinanderzusetzen. Paulus schreibt diesen Brief sowohl an die Heiden mit ihren heidnischen Wurzeln als auch an jene Juden, die an traditionellen jüdischen Bräuchen festhalten und das Christentum nicht vollständig annehmen wollen oder die vielleicht in gewissem Maße Synkretismus praktizieren, um ihren Glauben fest im Evangelium Jesu Christi zu verankern.

Erinnere sie daran, wozu Jesus gekommen ist und dass, wenn du Jesus hast und dein Leben in Christus ist und unter seiner Herrschaft stehst, dann ist das alles, was du brauchst. Du brauchst keine Angst zu haben und brauchst keine äußeren Quellen für Schutz, Führung oder Segen jeglicher Art zu suchen. Paulus schreibt, um sicherzustellen, dass sie dieses zentrale Element des Evangeliums unverseht verstehen.

Der Brief wurde auch verfasst, um christliche Identität, Einheit und christliche Werte in den Gemeinden zu fördern. Paulus betont, dass die Kirche nicht die Gemeinde eines Dorfes einer bestimmten ethnischen Gruppe ist. Die Kirche befindet sich in einer Stadt, die Ähnlichkeiten mit manchen unserer heutigen Städte aufweist.

Ich sagte Ihnen doch, dass es dort Juden gibt. Es gab auch Nichtjuden verschiedenster Art. Es ist eine bedeutende Handelsstadt.

Tatsächlich lesen wir in der Apostelgeschichte, dass Apollos von Alexandria nach Ephesus kam. Es gab also Menschen, die aus Nordafrika nach Ephesus kamen. Wir befinden uns im Römischen Reich, und die Römer waren in der Antike in alle möglichen Bereiche des öffentlichen Lebens und der Politik involviert.

also Römer dort sein. Ich weiß nicht, ob ich das schon mal im Unterricht erwähnt habe. Die Römer mochten die Griechen nicht besonders, und die Juden nannten alle Heiden.

Die Griechen sind so stolz darauf, alle als Barbaren zu bezeichnen, und dann denken sie an eine Kirche, die all diese Menschen in sich vereint. Paulus wollte sicherstellen, dass sie das wahre Wesen christlicher Identität verstanden. Eine Identität, in der wir, wenn wir zu Christus kommen, nicht so tun, als hätten wir keine ethnische Herkunft.

Wir geben nicht vor, einer einzigen Rasse anzugehören. Obwohl wir unterschiedlichen ethnischen und rassischen Hintergründen angehören, verstehen wir uns dennoch als Mitglieder der Familie Gottes, in deren Haus Gott selbst der Vater ist und jeder von uns Bruder oder Schwester ist. Ich habe oft gesagt: Um zu verstehen, was Paulus in Ephesus vermitteln wollte, sollte man an eine Familie denken, in der der Mann schwarz, die Frau weiß und es Kinder unterschiedlicher Herkunft gibt.

Sie sind immer noch eine Familie. Wenn man sie auf dem Marktplatz in New York City sieht, könnte man sie vielleicht für beste Freundinnen halten. Eine ist schwarz, die andere weiß, und wahrscheinlich haben sie auch spanische Freunde.

Denken Sie darüber nach. Paulus beschreibt die christliche Identität so, dass die Kirche sich in all ihrer Vielfalt als Teil der Familie Gottes versteht. Sie verleugnen ihre Existenz nicht und tun nicht so, als existiere sie nicht.

Ich meine, ich gehöre zu denen, die behaupten, das ganze Konzept der Farbenblindheit, das in Teilen der westlichen Welt propagiert wird, sei lächerlich. Menschen sollten ihre Hautfarbe akzeptieren, wie sie ist, und so tun, als ob sie nicht tatsächlich schwarz wären, wenn andere einen schwarzen Menschen sähen, oder weiß, wenn sie einen weißen Menschen sähen, wenn sie einen weißen Menschen

sähen. Paulus wollte uns vielmehr ein höheres Vorbild geben, wie christliche Identität aussehen sollte.

In diesem Kontext stellt er die Kirche infrage und argumentiert, dass Identität mit Normen und internen Gruppendynamiken einhergeht, welche die Einheit in der Kirche stärken. Er hebt hervor, welche Eigenschaften und geistlichen Ressourcen – insbesondere die Kraft des Heiligen Geistes und die persönliche Verantwortung – notwendig sind, um Einheit in der Glaubengemeinschaft zu verwirklichen. Er schreibt auch, um Christen dazu aufzurufen, ihrer hohen Berufung gerecht zu werden.

Tatsächlich findet sich seine tiefgründige Aussage im Epheserbrief, Kapitel 4: Man solle der Berufung würdig leben. An anderen Stellen, wie im Philipperbrief, würde er sagen, man solle des Evangeliums würdig leben. Im Epheserbrief hingegen betont er, dass man der Berufung würdig leben müsse, nicht nur der Berufung, zu der man berufen wurde.

Er würde betonen, dass die Gemeinde aus Menschen besteht, die zu einem privilegierten familiären Umfeld berufen sind, und dass man durch die Zugehörigkeit zu diesem Umfeld ein hohes Maß an Ehre genießt. Ja, es ist auch Ihre Pflicht, Ihren Beitrag dazu zu leisten, diese Ehre zu bewahren, damit Ihr Lebensstil, Ihre Einstellung, Ihre sozialen Interaktionen und Ihr Umgang mit den Menschen in der Gemeinde der Glaubengemeinschaft keine Schande und Peinlichkeit bereiten. Paulus, der über diese drei zentralen Punkte nachdenkt – wie ich sie hier darlegen möchte –, schreibt den Brief an die Epheser.

Später werde ich genauer darlegen, was ich für die beste, vielleicht sogar die treffendste Zielsetzung dieses Briefes halte. Doch zuvor möchte ich Ihnen einige zentrale Themen dieses Briefes vorstellen, um Ihre Gedanken anzuregen. Wissen Sie, manchmal möchte ich Sie einfach nur zum Nachdenken anregen, bevor wir uns näher damit befassen.

Schauen wir uns also einige dieser zentralen Themen an. Wenn Sie aus der westlichen Welt kommen und uns in den Vereinigten Staaten, Australien oder England folgen, beachten Sie bitte Folgendes: Auch wenn wir nicht in einer Welt leben, in der spirituelle Kräfte und der Austausch über spirituelle Aktivitäten allgegenwärtig sind, sollten wir diese Themen dennoch nicht ignorieren. Denn genau das war die Realität in der Welt von Paulus und den ersten Christen im Epheserbrief. Paulus betont in diesem Brief, dass Christus über die gesamte Schöpfung, insbesondere über die Mächte und Gewalten, erhaben ist.

Anders ausgedrückt: Dämonische Mächte mögen zwar Einfluss und Macht ausüben, doch ihre Macht reicht bei Weitem nicht an die Macht Gottes heran. Für diejenigen, die zu Christus gehören, besteht daher kein Grund, sich vor diesen Mächten zu

fürchten. Christen müssen nicht in ständiger Angst leben, als würden Dämonen sie jeden Tag vernichten wollen.

Das ist in Wirklichkeit ein nichtchristliches Leben. Der Christ weiß, was Christus getan hat, argumentiert Paulus im Epheserbrief. Und er versteht, was Christus besiegt hat.

Und sie verstehen den Sieg, den Gott in Christus errungen hat. Dieses Thema wird, insbesondere in den ersten drei Kapiteln dieses Briefes, den frühen Christen verdeutlichen, dass Christus über die gesamte Schöpfung erhaben ist. Das zweite Thema, das wir in der Auslegung des Epheserbriefes betrachten werden, ist die Berufung der Gläubigen, mit Christus an seinem Tod, seiner Auferstehung und seiner Fülle teilzuhaben.

Drittens wird der Fokus auf die Kirche als Leib Christi gelegt. Und dieser Leib wird viele Glieder haben. Vorhin sprach ich über die ethnische Zusammensetzung und darüber, wie Menschen dennoch zu einer Familie Gottes gehören können.

Paulus wird hervorheben, dass der Leib Christi ein geeinter Leib ist. Und er wird die Leibmetapher verwenden, um zu zeigen, wie verschiedene Teile und Unterschiede – seien sie ethnischer, religiöser, rassischer oder anderer Natur – dennoch dazu beitragen, dass der Leib das ist, was er ist. Diesen Punkt veranschaulicht er gut in 1. Korinther 12.

Wenn er tatsächlich über Geistesgaben spricht, stellt er Fragen wie: Was, wenn die Hand aufhört, eine Hand zu sein? Wenn ich Paulus' Gedankengang etwas weiterführe, sage ich gern Folgendes: Was, wenn die Fingernägel plötzlich nicht mehr funktionieren? Nun, in manchen Fällen, denke ich, würde der Schmerz an der Wand darunter leiden. Wenn manche Menschen arbeiten, Rückenschmerzen haben und ihre Fingernägel nicht mehr funktionieren, gehen sie hinter die Wand und kratzen sich dort den Rücken.

Wenn du nun den Schmerz an deinen Wänden siehst, sollte dich das an die Bedeutung deiner Fingernägel erinnern. Paulus will damit sagen, dass jeder Mensch wichtig ist. Ganz gleich, wie wir es wahrnehmen, wir alle gehören zum Leib Christi.

Eine aussagekräftige Metapher, die er in diesem Brief näher erläutern wird. Und das letzte Thema, auf das ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, ist, dass Christen zur Familie Gottes gehören. Und diese Familie Gottes bildet die Glaubensgemeinschaft.

Doch gegen Ende des Briefes fordert er sie auch dazu auf, Christus zum Herrn ihrer kleinen Familien zu machen. Wenn es die Zeit erlaubt, kann ich Ihnen im Laufe unserer Diskussion über den Epheserbrief ein Kapitel vorstellen, das ich vor Kurzem zu einem Buch über genau dieses Thema beigetragen habe.

Das Haus des Menschen und das Haus Gottes. Im Epheserbrief. Und wie Paulus dieses übergeordnete Haus Gottes veranschaulicht.

Und wie der Haushalt unter der Herrschaft des Herrn Jesus Christus funktionieren sollte. Und gegen Ende des Gesprächs kommt er zu dem Schluss: „Ich wünsche mir, dass dies in eurem Zuhause geschieht. So müssen Ehemann und Ehefrau miteinander umgehen.“

So müssen Eltern und Kinder miteinander umgehen. So müssen Herren und Sklaven miteinander umgehen. Wenn man das beachtet, wirkt sich die Dynamik der Beziehung im größeren Haushalt direkt auf das Geschehen im kleineren Haushalt aus.

Und ob man es nun glaubt oder nicht, tatsächlich sind die kleinsten Familien die Orte, an denen sich die Gemeinden treffen. Daher erscheint es umso sinnvoller, dass er dieses Bild zeichnet: Wenn ihr zusammenkommt, seht ihr euch als Familie. Aber wenn ihr euch wieder trennt und nach Hause geht, seht ihr Jesus als den Herrn eures Haushalts.

In dieser Gemeinschaft hat fast jeder Haushalt seinen eigenen Gott. Dieser Gott mag ein Agrargott sein, der ihnen zum Erfolg in der Landwirtschaft verhilft. Andere wiederum wenden sich an einen Gott, der sie im Geschäftsleben unterstützt.

Wenn du gerne Wein trinkst und ihn genießt, denkst du vielleicht daran, einen kleinen Schrein für Demeter, die Göttin des Weines, aufzustellen und zu sagen: „Ich möchte einfach nur ein Trankopfer darbringen und feiern und das Ganze als Teil des Programms nutzen, um noch mehr Wein zu trinken.“ Es war schließlich üblich, eine Gottheit zu verehren, die auch über die Häuser der Menschen wachte. Paulus sagt, dass Jesus für Christen der Herr über ihre Häuser sein soll.

Und das werde ich euch im Laufe unserer Diskussion über den Epheserbrief zeigen. Wow, eine Menge Hintergrundinformationen! Warum haben wir uns so lange damit beschäftigt? Wir werden uns gleich mit dem Text befassen.

Betrachten wir nun Clint Arnolds letzten Teil der Einleitung. Er erläutert darin sorgfältig den Zweck des Epheserbriefs. Dieser Kommentar wurde, glaube ich, vor ein oder zwei Jahren veröffentlicht.

Er versteht es hervorragend, wissenschaftliche Diskussionen aufzugreifen, sie zusammenzufassen, in seine eigene Forschung einzubinden und den Zweck des Epheserbriefs prägnant in einem einzigen Satz zu formulieren. Paulus schrieb diesen Brief an ein großes Netzwerk von Ortsgemeinden in Ephesus und den umliegenden Städten, um ihre neue Identität in Christus zu bekräftigen und sie so im Kampf gegen die Mächte der Finsternis zu stärken, die Einheit zwischen Juden und Heiden

innerhalb und zwischen den Gemeinden der Region zu fördern und eine stetig wachsende Veränderung ihres Lebensstils hin zu der Reinheit und Heiligkeit anzuregen, zu der Gott sie berufen hat. Behaltet dies im Hinterkopf oder merkt euch diese Worte, und dann werden wir uns direkt dem Text zuwenden.

Deshalb bitte ich Sie gegen Ende der letzten Vorlesung, den Epheserbrief komplett zu lesen. Ich hoffe, Sie haben das getan. Falls nicht, ist es jetzt an der Zeit, Ihre Bibel zur Hand zu nehmen und mit mir zu beginnen.

Beginnen wir mit den ersten Versen dieses Briefes. Vers eins und zwei lauten wie folgt: Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes an die Heiligen in Ephesus, die an Christus Jesus glauben.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Dies sind in vielerlei Hinsicht typische paulinische Grüße, doch es ist wichtig, sich dies immer wieder vor Augen zu führen, da Paulus einige dieser Grüße immer wieder verwendet. Hier, anders als in anderen Briefen wie dem Philemonbrief, in dem er sich als Gefangener vorstellte, sagt er – wie in anderen Paulusbriefen –: „Ich bin Paulus, der Apostel.“

Das Wort Apostel kann die Bedeutung eines Boten beinhalten. Das griechische Wort „apostolos“ bedeutet so viel wie „Gesandter“. Es kann die Bedeutung einer Person umfassen, die mit einer Mission oder dem Amt eines Apostels ausgesandt wurde.

Gelehrte neigen zu der Annahme, dass dieses Konzept mit Paulus' Sprachgebrauch verknüpft ist. Indem er diese Anreden verwendet, versucht er geschickt zu zeigen, dass er zwar ein Bote ist, aber gleichzeitig der Bote einer höheren Autorität, weshalb man ihm Gehör schenken muss. Betrachtet man die Stellen, an denen er diese Anrede ändert, so stellt man fest, dass er sie nur dann ändert, wenn es um sehr persönliche Angelegenheiten geht, beispielsweise um Gemeinschaften, zu denen er persönliche Beziehungen pflegt.

in Thessalonich oder die Philipper bzw. Philemon schrieb – Gemeinden, mit denen er eng verbunden war und zu denen er eine enge Beziehung aufbauen wollte –, ließ er die übliche Bezeichnung „Paulus, der Gefangene“ weg und sagte: „Oh, wir sagen normalerweise: Paulus, der Gefangene.“ Er verwendete nicht das Wort „Apostel“. Damit vermittelte er die Botschaft: „Ich bin der Gesandte, aber ich bin auch der Gesandte mit hoher Autorität.“ Die Rolle als Bote und die Macht des Boten sind also spürbar.

Vielleicht kann ich es veranschaulichen, auch wenn Paul diese Formulierung hier nicht verwendet, indem ich es mit einem einflussreichen Botschafter vergleiche. Ich habe oft gesagt: Wenn man in ein Land reist und nach Botschaftern sucht, findet man dort Botschafter aus allen möglichen Ländern. Aber wenn man den Botschafter der

Vereinigten Staaten, Kanadas oder Großbritanniens sprechen möchte, ist es gar nicht so einfach, Zugang zu ihnen zu bekommen.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie schwierig es für mich wäre, wenn jemand wie ich, der kaum bekannt ist, mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten sprechen wollte. Selbst als er noch Senator war, war es unmöglich, ein persönliches Treffen mit ihm zu vereinbaren, um mit ihm zu diskutieren, einen Kaffee zu trinken und all diese Treffen abzuhalten. Aber in einem osteuropäischen Land zum Beispiel war es ein Leichtes, einen Freund zu kontaktieren und zu fragen: „Kannst du mit diesem Mann sprechen, der kurz vor seiner Wahl zum Präsidenten steht? Alle Umfragen deuten darauf hin.“

Alles spricht sehr für ihn. Wir befürchteten jedoch, dass er, sollte er sich als Präsident agnostisch verhalten, Christen keine Chance geben würde. Und ich habe viel Zeit damit verbracht, in diesem Land missionarisch tätig zu sein.

Ich rief einen Freund an und fragte ihn, ob er mir ein Treffen mit dem Präsidenten arrangieren könnte. Er rief im Büro des Präsidenten an und sagte: „Mein Freund sagt, und so weiter; er ist derjenige, der dies und das getan hat.“ Zu meinem Vorteil war und bin ich immer noch einer der wenigen Schwarzen, die in diesem Land in den Kirchen sehr aktiv sind. Deshalb sieht man hier keine Schwarzen mit seltsamen Akzenten.

Man kann also leicht erkennen, wer da ist. Kurz gesagt, der Mann hat zugesagt. Und ich könnte einfach hingehen, mich mit ihm zusammensetzen, eine Stunde mit ihm verbringen, ihn kennenlernen und ihn bitten, uns einen Gefallen zu tun und die Religionsfreiheit zu fördern, wenn er Präsident wird.

Seit er Präsident ist, konnte ich ihm Briefe schicken. Ich konnte über Freunde kommunizieren. Und er bringt diesem Land wirklich Religionsfreiheit.

Das könnte ich in den Vereinigten Staaten nicht tun. Ich könnte zwar sagen, ich sei ein Bote, aber ein Bote mit Autorität. Es ist fast so, als würde man sagen, ich sei ein Botschafter oder gar der Präsident eines sehr wichtigen Landes.

Die damit verbundene Macht ist umso größer. Genau das will Paulus mit diesem Titel vermitteln. Er spricht zu den Menschen in Ephesus.

Sie sind clever. Sie kennen sich im Geschäftsleben aus. Sie leben in einer Stadt.

Ihr wisst schon, die Leute aus den Innenstädten. Einige von euch verfolgen das hier aus den Städten. Ihr kennt die Dynamik der Städte.

Paulus versucht, diesen Leuten etwas klarzumachen. Er will auch verdeutlichen, dass er nicht aus eigenem Antrieb Apostel geworden ist, sondern durch Gottes Willen, durch Gottes Wunsch.

Es entspringt keinerlei menschlichen Absichten, sondern ist Teil von Gottes Plan und Absicht. Das Wort, das er für Wille verwendete, kann Wünsche oder Bedürfnisse übersetzen. Er ist tatsächlich ein Apostel, weil Gott ihn zum Apostel berufen hat.

Erinnerst du dich, wie dieser Mann Christ wurde? Er hatte nicht vor, sich um eine Stelle als Prediger zu bewerben. Er war nicht arbeitslos, sondern wollte für Christus arbeiten, um einen Job zu bekommen. Nein, er war gerade dabei, die Gemeinde zu verfolgen, als Christus ihm unterwegs begegnete.

Stoß ihn vom Pferd und stell ihm die schärfste Anklagefrage: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ So änderte sich sein Leben. Er sagte, er sei durch Gottes Willen, durch seine Wünsche und Bedürfnisse ein Apostel.

Von Gott. Man muss ihn ernst nehmen. Derjenige, dessen Handlung er vollzieht, ist von größter Bedeutung.

Und alle in der Gemeinde erkennen diesen Gott an. Er sagt, er schreibe an diese Heiligen. Ich hatte es ja schon erwähnt – ich glaube, wir sprachen über den Kolosserbrief –, und in der Einleitung spreche ich von Heiligen, damit ich hier nicht zu viel Zeit damit verbringe.

Der Begriff „Heiliger“ meint hier nicht die päpstliche Seligsprechung. Anders ausgedrückt: Die Seligsprechung bezeichnet nicht die Zeremonie, bei der die katholische Kirche anhand religiöser Kriterien feststellt, ob jemand die Voraussetzungen für eine Heiligsprechung erfüllt, und der Papst das entsprechende Ritual vollzieht. Darum geht es hier aber nicht.

Das Wort „Heilige“ ist im griechischen Text die Pluralform von „heilig“. Wenn Paulus sie Heilige nennt, ruft er sie; er spricht von Menschen, die von Gott berufen, auserwählt und für seinen Dienst abgesondert wurden. Und er bezeichnet sie als die Treuen.

Manchmal gelingen englische Übersetzungen nicht besonders gut. Sie erwecken den Eindruck, Paulus spreche von denen, die an Christus glauben. Tatsächlich meint er aber eher Heilige, Gläubige und vertrauenswürdige Menschen mit einem gewissen moralischen Charakter.

Sie werden also an Christus glauben und ihm treu dienen. Ihre wahre Heiligkeit und Treue gründen sich auf Christus. Und hier setzt Paulus' üblicher Gruß an.

Gnade sei mit euch. Gnade sei mit euch. Friede sei mit euch.

Ich versuche, meine Begeisterung für diesen Brief nicht zu sehr zu steigern, wie ich euch ja eingangs schon gewarnt habe. Aber wenn Paulus im Epheserbrief von Gnade spricht, ist das keine gewöhnliche Aussage wie in seinen anderen Briefen. In diesem Brief wird er über Gnade so sprechen wie nie zuvor.

Er wird das Wesen der Gnade Gottes wie nie zuvor darlegen. Und wenn die aus verschiedenen ethnischen Gemeinschaften bestehende Kirche zusammenarbeiten und Einheit herrschen soll, ist es unerlässlich, dass die Kirche die Gnade Gottes versteht. Gnade sei mit euch.

Friede sei mit euch, Schalom. Das Wohlbefinden, das allein Gott schenkt, ist euer Anteil, damit ihr keine inneren Konflikte habt, die euch in der Gemeinschaft zu einem Problem machen. Und dies kommt von Gott, unserem Vater.

Und wieder diese Sache mit der Verwandtschaft. Ich will da jetzt nicht zu sehr ins Detail gehen. Aber Gott, unser Vater.

Und der Herr, der Herr Jesus Christus. Für mich ist das Wort „Herr“ eines der Wörter, über die wir beim Lesen der Paulusbriefe leicht hinweggehen. Der Herr, der Meister, dem wir folgen, dessen Geboten wir folgen und nach dessen Anweisungen wir handeln.

Er und Gott sind es, von denen Gnade und Friede zu euch kommen. Nachdem Paulus dies geschrieben hatte, wollte er das verfassen, was ich die atemberaubende Anrufung nenne. Er würde einen bemerkenswerten Satz schreiben.

Tatsächlich teilt Nestle Alan 28, der jüngste der uns vorliegenden griechischen Texte, diesen Satz in drei Teile und setzt Punkte. In manchen griechischen Texten bilden die Verse 3 bis 14 einen einzigen Satz.

Stell dir das mal vor! Stell dir vor, ich müsste Vers 3 bis 14 mit meinem komischen afrikanischen Akzent und völlig atemlos vorlesen. Kannst du dir das vorstellen? Ich glaube, Paulus hat erwartet, dass die Leute total begeistert von dem sein würden, was er zu sagen hatte.

Und so drückt er es aus: Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in Christus mit jedem geistlichen Segen in der himmlischen Welt gesegnet hat. Denn wie er uns in ihm vor Grundlegung der Welt auserwählt hat, so sollen auch wir heilig und untadelig vor ihm sein in Liebe.

In seiner Liebe hat er uns vorherbestimmt zur Kindschaft durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns in

dem Geliebten beschenkt hat. In ihm, in Christus, haben wir die Erlösung durch sein Blut. Die Vergebung unserer Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns in aller Weisheit und Einsicht reichlich geschenkt hat. Er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, nach seinem Ratschluss, den er in Christus als Plan für die Fülle der Zeiten gefasst hat, um alles in ihm zu vereinen, was im Himmel und was auf Erden ist.

In ihm haben wir ein Erbe empfangen, da wir nach dem Ratschluss dessen, der alles nach dem Willen seines Ratschlusses wirkt, vorherbestimmt wurden, damit wir, die wir als Erste auf Christus gehofft haben, zu seinem Lob und seiner Herrlichkeit beitragen. In ihm seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, gehört und an ihn geglaubt habt, mit dem verheißenen Heiligen Geist versiegelt worden, der das Unterpand unseres Erbes ist, bis wir es endgültig in Besitz nehmen, zu seinem Lob und seiner Herrlichkeit. Wahnsinn! Stellt euch vor, das wäre ein einziger Satz.

So haben es einige der griechischen Texte, die wir kennen, tatsächlich formuliert. Doch sehen wir uns einige Bestandteile dieses Satzes genauer an, um ihn in unserer nächsten Lektion eingehender zu betrachten. Zunächst möchte ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, wie Paulus die Verwandtschaftsbeziehung betont. In den ersten Versen, insbesondere in den Versen drei bis fünf, führt er das Familienkonzept ein, dass Gott der Vater der Gläubigen ist.

Er ist auch der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Dann führt er den Begriff Euthysie ein, der die Annahme der Gläubigen durch Christus beschreibt. Es ist eines jener Wörter, deren englische Übersetzung uns meiner Meinung nach nicht sehr weiterhilft.

Manche englische Übersetzer verwenden das Wort „sans“. Nein, das richtige Wort ist nicht „sans“. Wörtlicher übersetzt müsste es „adoptiert“ heißen.

Wenn wir in den Text eintreten, werde ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken. Aber sehen Sie, wie es läuft. Gott ist unser Vater.

Er ist auch der Vater des Herrn Jesus Christus. Und wir, nämlich die Gläubigen, sind angenommene Kinder Gottes. Deshalb wird er dies im Verlauf des Gesprächs einfließen lassen, um zu sagen, dass wir, die wir Geschwister sind und mit Christus ein gemeinsames Erbe teilen, nun mit Christus vereint sein und diese gemeinsamen Privilegien mit ihm genießen werden.

Und er wird aufgrund dieser Stellung vor Gott auch den Schutz der Kirche gewährleisten. Stell dir das mal vor. Stell dir einfach vor, Gott wäre dein leiblicher Vater und du wärst in einem Zuhause.

Hättest du Angst vor bewaffneten Räubern? Dem, der niemals schläft, keinen Schlaf findet. Dem, der sprechen und dabei den Kopf hängen lassen kann. Weißt du, dem, der einfach so ein Erdbeben auslösen oder etwas Mysteriöses geschehen lassen kann.

Der Gott, der allmächtig ist. Würdest du dich unsicher fühlen? Paulus führt hier einen wichtigen Gedanken ein: Wenn Gott dein Vater ist, deine Identität in ihm liegt und du ihm gehorchst – ich mag die Stelle, die er an anderer Stelle anführt. Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? Unser Vater im Himmel ist wahrlich unser Schutz.

Beachten Sie diese Übersicht der wenigen Verse. Kapitel 1, Verse 3 bis 14, bilden in einem griechischen Text einen einzigen Satz, wie ich bereits erwähnt habe. Einige Gelehrte haben sich gefragt, ob es sich dabei um eine Art jüdischen Segen handelt, der ausgewählt und in den Text eingefügt wurde.

Aber Sie möchten sichergehen, dass die Theologie und der Stil dieses Textes mit Paulus' Schreibstil und seinen Ausführungen im Brief übereinstimmen. Daher ignorieren die meisten neueren Kommentatoren die Möglichkeit, dass dieser Text irgendwoher übernommen worden sein könnte. Diese Segensformel, die zu den wertvollen Elementen des Alten Testaments zählt, insbesondere in den Psalmen und anderen, oft übersehenen Texten, war ein wesentlicher Bestandteil der altjüdischen Frömmigkeit.

Und das gilt sogar für die altorientalische Kultur. Ich möchte Ihnen also nur kurz in Erinnerung rufen, dass Sie beim Lesen von Vers 3 verstehen, dass der jüdische Paulus, der aus dieser Kultur stammte und ein Nachfolger Jesu Christi geworden war, ein in dieser Kultur weit verbreitetes Muster erkannte. Gehen wir also zum Alten Testament.

Versteif dich nicht so sehr auf das Neue Testament, okay? Nimm dir stattdessen einige der Segensprüche und Lobpreisungen aus dem Alten Testament zu Herzen. In Psalm 72, Verse 18 und 19, schreibt der Psalmist: „Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, der allein Wunder tut! Gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit!“

Möge die ganze Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt sein. Amen, amen. In Epheser 1,3 heißt es: Gepriesen sei Gott, der uns mit jedem geistlichen Segen gesegnet hat.

Dieses Sprachgefühl. Im Alten Testament finden wir interessanterweise, dass selbst einige Heiden im Umgang mit den Juden dies erkannten und begannen, die traditionell als Baraka bekannte Ausdrucksweise zu verwenden, um Gott zu preisen und seinen Namen zu loben. Ich wollte Ihnen ein Beispiel geben, um Ihnen zu verdeutlichen, dass dies auch bei den nichtjüdischen Lesern in Ephesus Anklang finden könnte.

In Daniel 3,28 antwortete Nebukadnezar beispielsweise: „Gepriesen sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Diener errettet hat, die ihm vertrauten, den Befehl des Königs missachteten und lieber ihr Leben dem Herrn hingaben, als einem anderen Gott als ihrem eigenen zu dienen und ihn anzubeten.“ Auch in 2 Chronik finden wir etwas sehr Interessantes. Hiram, der König von Tyrus, antwortete Salomo in einem Brief: „Weil der Herr sein Volk liebt, hat er dich zum König über sie gemacht.“

Hiram sagte auch: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, der Himmel und Erde geschaffen hat und König David einen weisen Sohn geschenkt hat, der besonnen und verständig ist und dem Herrn einen Tempel und sich selbst einen königlichen Palast bauen wird.“ Ich möchte hier nicht näher auf das Alte Testament eingehen. Mir geht es vielmehr darum, Ihnen zu verdeutlichen, dass diese Tradition, Gott zu loben und zu preisen, ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Frömmigkeit ist. Wir wissen, dass sich dies insbesondere im Alten Orient in der Art und Weise zeigt, wie wir es im biblischen Text finden.

Es ist wahrscheinlich, dass dies auch bei Römern und Griechen vorkam. Was das Alte Testament betrifft, insbesondere den Abschnitt in den Chroniken, den ich Ihnen gezeigt habe, finde ich ihn faszinierend. Wenn man mehr über Salomo und all diese Leute weiß, denke ich, dass manche dieser Könige einfach nur geschäftstüchtig waren. Sie konnten Gott mit wunderbaren Worten loben, Salomo damit schmeicheln, Aufträge bekommen und dann lief alles gut.

Aber das ist nur ein kleiner Exkurs. Lassen wir das beiseite und kehren wir zu diesen Versen zurück. Bevor wir in der folgenden Vorlesungsreihe näher auf die einleitenden Elemente dieses langen Satzes eingehen, möchte ich Ihnen einen allgemeinen Überblick geben.

Wenn Sie die Verse 3 bis 14 auswählen und zu lesen beginnen, werden Sie feststellen, dass die von mir bereitgestellte Gliederung das Verständnis des Satzflusses erleichtert. Im Anschluss daran möchte ich diesen komplexen Satz genauer betrachten und Ihnen einige Schlüsselaspekte aufzeigen, damit wir ihn theologisch analysieren und Paulus' Intention verstehen können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Paulus hier seine Argumentation darlegt.

Gepriesen sei Gott, dass er uns zu seinem Volk gemacht hat. Und darauf werden wir noch eingehen. Er hat uns adoptiert, wird er in diesen Zeilen erwähnen.

Gepriesen sei Gott für seine Erlösung und Offenbarung. Er hat uns erlöst und uns sein Geheimnis offenbart. Gepriesen sei Gott für unser Erbe und unsere Hoffnung.

Wir preisen Gott, denn er hat uns nicht nur gerettet, sondern hält auch ein Erbe für uns bereit. Und wenn wir auf dieses Erbe hoffen, ist das keine Spekulation. Wir sind uns sicher, dass wir es erlangen werden.

Und Gott sei Dank für unsere Erlösung, sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft. Behaltet diesen allgemeinen Aufbau im Hinterkopf, während ihr den Text lest, denn wir werden nun einige Aspekte dieser Prüfung genauer betrachten. Darf ich diese Stunde beenden? Und wenn ihr erlaubt, möchte ich noch zwei Verse aus dem Buch Esther vorlesen, die mir besonders am Herzen liegen.

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in Christus mit jedem geistlichen Segen im Himmel beschenkt hat. Schon vor Grundlegung der Welt hat er uns in ihm auserwählt, damit wir heilig und untadelig vor ihm leben sollten in Liebe. In Liebe hat er uns vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens.

Möge Gott Sie mit jedem geistlichen Segen im Himmel beschenken, der uns berufen hat und dessen Werk Sie vielleicht inspiriert hat, an dieser Studienreihe teilzunehmen. Möge er Sie segnen. Und ich hoffe, dass Sie sich, während wir in dieses Buch eintauchen, noch gesegneter fühlen werden, ein Sohn, eine Tochter, ein Kind Gottes zu sein – geliebt, geschützt, ein Erbe, dem ein gutes Erbe bevorsteht.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme. Ich hoffe, Sie setzen Ihr Studium bei uns fort. Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 19. Sitzung: Einführung in den Epheserbrief, Teil 2.